Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

127 (3.6.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-587958

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 3. Juni 1915. Nr. 127.

Fünf Werke von Przemysl gestürmt

Die gesamte Maibeute im Osten

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Bixschoote, nordöstlich Steenstraate, schossen wir ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen. Die Zuckerfabrik westlich von Souchez, in die im Laufe der Nacht die Franzosen eingedrungen waren, ist gestern wieder von uns genommen. — Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Nur ein kleines, über die Straße Neuville-Ezurie vorspringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt. — Im Priesterwalde dauern die Nahkämpfe um einzelne Grabenstücke noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordwestlich, und bei Shidiki, 65 Kilometer südöstlich von Libau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt. Etwas weiter südlich, in der Gegend Szawle und an der Dubissa, südöstlich Kielmi, sowie zwischen Ugiany und Eiragola ebenfalls. Bei Szawle machten wir 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Zwei weitere bei Dunowiczki gelegene Werke der Festung Przemysl wurden erstürmt. Nach dem Siege bei Stryj drangen die verbündeten Truppen in Richtung Medenize vor. — Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze

862 Offiziere und 268869 Mann gefangen genommen, sowie 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre

erbeutet worden. Hiervon entfallen auf die dem Generalobersten v. Mackensen unterstellten verbündeten Truppen 4000 Offiziere, darunter 2 Generäle, 152254 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und gestern bereits veröffentlichten Zahlen betrug die Gesamtsumme der den verbündeten Truppen im Monat Mai in die Hände gefallenen russischen Gefangenen

1000 Offiziere und 300000 Mann.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Oberste Heeresleitung.) Südöstlicher Kriegsschauplatz: Auf der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (westlich Dankowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Bestückung von zwei Panzern, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben aber erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front. — Von der Armee des Generals v. Linsingen haben die Eroberer des Zwinin, Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern unter Führung des Grafen Bothmer, den stark befestigten Ort Stryj gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich der Stadt durchbrochen. Bisher wurden 52 Offiziere, 9082 Mann gefangen genommen und 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei Amboten, 50 Kilometer östlich Libau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht. — In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos. Die Maibeute nördlich des Njemen betrug

24700 Gefangene, 16 Geschütze und 47 Maschinengewehre

Zwischen Njemen und Pilica betrug die Maibeute

12943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und ein Flugzeug

Westlicher Kriegsschauplatz: Nach ihrer Niederlage südlich Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Front von 2½ Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Souchez—Bethune und Carency-Bach richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zu Nahkämpfen, in denen wir Sieger blieben. — Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. — Auf der übrigen Front hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer im französischen Lager südlich Mormons le grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fuhrwerke und Automobile eilten schleunigst davon. — Nördlich St. Menehould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft. — Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen mit Bomben belegten wir vergangene Nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. — Feindliche Flieger bewarfen nachts Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an. (W. T. B.)

Vom Seekrieg.

Eindruck der deutschen Antwort in Amerika.

Englische Meldungen, die dem Berl. Tageblatt über Rotterdam zugegangen sind, besagen, daß der Eindruck der deutschen Antwortnote in der Lusitania-Angelegenheit enttäuschend sei, da die Antwort auf die Fragen Amerikas fehle. Reuters Bureau behauptet, dieses Gefühl werde in amerikanischen Regierungskreisen geteilt. Es sei zwar keine offizielle Erklärung abgegeben worden, aber man verschweige kaum, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch die Antwortnote in ein ernstes Stadium getreten seien. Es heiße, daß die Antwort Wilsons nach 24 oder 48 Stunden abgeschickt werden würde.

Präsident Wilson empfängt den deutschen Botschafter.

(W. T. B.) Washington, 2. Juni. Der Präsident Wilson wird heute den deutschen Botschafter Graf von Bernstorff empfangen.

Brand an Bord eines englischen Hilfskreuzers.

(W. T. B.) London, 2. Juni. Sonnabend und Sonntag brach an Bord des Dampfers Ausini, der gegenwärtig als Hilfskreuzer dient, im Dock von London ein Brand aus. Der angerichtete Schaden ist unbeträchtlich.

Der Krieg in Italien.

(Siehe auch zweite Seite.)

Oesterreich-ungarische Flugzeuge über italienischen Städten.

(W. T. B.) Rom, 2. Juni. Die Agenzia Stefani meldet amtlich, daß gestern morgen auf Bari und Brindisi von je einem feindlichen Flugzeuge Bomben abgeworfen wurden. In Bari wurde ein Kind getötet, in Brindisie zwei Bürger leicht verletzt und zwei Häuser unbedeutend beschädigt.

(W. T. B.) Rom, 2. Juni. Ein österreich-ungarisches Flugzeug, das Bomben auf Bari schleuderte, wandte sich alsdann gegen Malvetta, wo es eine Anzahl Arbeiter durch Bombenwürfe tötete.

San Marino erklärt den Krieg gegen die Zentralmächte.

(W. T. B. Lugano, 2. Juni. Wie Ortine berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Forderungen Salandras und Sonninos Folge zu leisten und Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Eine Abteilung italienischer Alpini in der Schweiz interniert.

(W. T. B.) Berlin, 2. Juni. Eine Abteilung italienischer Alpini hat, wie verschiedene Morgenblätter berichten, die Schweizer Grenze überschritten, mußte sich ergeben und wurde entwaffnet.

Zum Kampf um die Dardanellen.

Erneute Angriffe der Verbündeten bei Ari Burnu zurückgeschlagen.

(W. T. B.) Konstantinopel, 31. Mai. (Bericht des Großen Hauptquartiers.) An der Dardanellenfront griff der Feind gestern bei Ari Burnu unseren rechten Flügel an, wurde aber mit Verlusten, die auf 100 Tote geschätzt werden, zurückgeschlagen. Andere Leichen vom Feinde wurden in den Tälern bemerkt. Der Feind wollte gestern abend einen Teil der von ihm vorgestern verlorenen Schützengräben im Zentrum durch einen überraschenden Angriff wiedernehmen, wurde aber in seine alten Stellungen zurückgedrängt. Er ließ vor den genannten Schützengräben viele Tote, Waffen und Bomben zurück. Im Abschnitt von Seddul-Bahr wurde Infanterie- und Artilleriefeuer gewechselt. — Auf der übrigen Front ereignete sich nicht Wichtiges.

Aus den Kämpfen im Westen.

Frau Asquith Munitionsarbeiterin.

(W. T. B.) Berlin 2. Juni. Die Gattin des englischen Ministerpräsidenten Asquith ist laut Berliner Tageblatt in die staatliche Munitionsfabrik in Woolwich als Arbeiterin eingetreten und will während der nächsten Monate abwechselnd in allen staatlichen Waffenfabriken je eine Woche beschäftigt sein

Der französische Generalstabsbericht.

(W. T. B.) Paris, 2. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Oestlich der Straße Aix Noulettes—Souchez heftige Nachtkämpfe. Wir drangen in eine deutsche Feldschanze ein. Oestlich der Lorettohöhe bemächtigten wir uns einer Schanzarbeit in sehr heftigem Kampfe. Im Kampfe um die Zuckerfabrik von Souchez machten wir 60 Gefangene. In den Vogesen wiesen wir deutsche Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

(W. T. B.) Paris ,2. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich Arras erzielten wir Fortschritte. Nach zweitägigen hartnäckigen Kämpfen bemächtigten wir uns der Zuckerfabrik von Souchez und brachten wir dem Gegner große Verluste bei. Im Labyrinth nahmen wir ein deutsches Schanzwerk nach dem andern und machten 150 Gefangene. Einige eroberte Grabenstücke im Priesterwalde nahm uns der Feind noch heftigem Kampfe wieder ab. Den Rest unserer Gewinne behaupteten wir.

(W. T. B.) Paris, 1. Juni. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai nichts Neues, außer im Lorettogebiet das Mißlingen eines deutschen Angriffes, welchen wir leicht zurückwarfen. Die Zahl der gestern im Labyrinth südöstlich Neuville—St. Vaast gemachten Gefangenen beträgt 150, darunter vier Offiziere.

Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend. An der Yserfront Artilleriekämpfe. Im Gebiet nördlich von Arras erzielten wir neue Fortschritte. Auf der Straße Souchez—Carency bemächtigten wir uns der Mühle von Malon und

Landesbibliothek Oldenburg

der deutschen Schützengräben, welche sich an der Mühle bis zur Zuckerfabrik von Souchez erstreckten. Wir machten etwa 50 Gefangene. Im Gebiet des Labyrinths warfen wir in der vergangenen Nacht einen deutschen Gegenangriff zurück und richteten sodann die eroberte Stellung für uns ein. Am 31. Mai unternahm der Feind keinen Infanterieangriff. Er beschoß lediglich unsere Front. Am Rande des Priesterwaldes einfache Artilleriekämpfe. Bei den Kämpfen am 30. Mai erbeuteten wir zwei Maschinengewehre.

Opfer des Krieges.

In der Korrespondenz Heer und Politik wird eine Berechnung angestellt über die Kriegsverluste der deutsch-feindlichen Mächte. Danach werden die Verluste Rußlands, Englands, Frankreichs und Belgiens in den ersten zehn Kriegsmonaten auf insgesamt 5 Millionen Mann geschätzt. Daß die deutschen und österreichischen Verluste in diesen langen und schweren Kämpfen auch nicht gering sind, ist selbstverständlich.

Aus dem Osten.

Russische Erfolge.

(W. T. B.) Petersburg, 1. Juni. Der Generalstab des Generalissimus gibt unter dem 31. Mai bekannt: In der Gegend von Szawle fahren die Deutschen fort, unserer Offensive durch heftiges Feuer Widerstand entgegenzusetzen; indessen verlaufen die Kämpfe weiterhin in dieser Gegend stets zu unseren Gunsten. An der Front zwischen der Pilica und der oberen Weichsel nahmen wir vom 12. bis 24. Mai 209 Offiziere und 8617 Soldaten gefangen. In Galizien entwickeln sich die Kämpfe am San gleichfalls zu unseren Gunsten. Unsere Truppen gehen erfolgreich offensiv vor. Sie überschritten in der Nacht zum 30. Mai die Lubaczowka und besetzten das Dorf Monasterzyska, indem sie dem Gegner schwere Verluste beibrachten. Die Offensive des Feindes, die von der Front Jaroslau—Radymno in östlicher Richtung vorging, ist durch unser Feuer angehalten worden. In der Gegend jenseit des Dnjestr sind am 29. Mai alle Angriffe des Feindes in der Front Zaderewacz—Bolechow—Jaworow unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Nachdem sie die Angriffe abgewiesen hatten, ergriffen unsere Truppen in der Nacht zum 30. Mai entschlossen die Offensive, bei der sie großen Erfolg hatten. An dieser Front nahmen wir mehr als 7000 Mann gefangen und erbeuteten 30 Maschinengewehre. Der Feind hat begonnen, einen ungeordneten Rückzug anzutreten. An den anderen Abschnitten unserer Front hat sich im Laufe des 30. Mai nichts wesentliches verändert.

Die Zuverlässigkeit der deutschen Kriegsberichte.

Stockholm, 31. Mai. Zum Kapitel der Wahrheitsliebe der deutschen Generalstabsberichte schreibt Svenska Dagbladet: In Kurland wurde eine deutsche Abteilung von den Russen überrumpelt, wobei vier Geschütze verloren gingen. Die Deutschen sind ehrlich genug, diesen Verlust selbst zuzugeben. Hingegen können wir uns nicht erinnern, daß eine andere kriegführende Macht jemals den Verlust eigener Kanonen bekanntgegeben hätte. Das lange Petersburger Communiqué, das die letzten Kämpfe um Przemysl schildert, hebt ausdrücklich hervor, daß es noch verfrüht sei, das Resultat dieses erbitterten Kampfes zu besprechen; ja, das „Resultat" wird sicher nicht ausbleiben.

Der Krieg in Italien.

Aus dem Grünbuch.

Berlin, 1. Juni. Ein Hauptzweck des italienischen Grünbuchs ist, wie aus dem veröffentlichten Auszug hervorgeht, den Nachweis zu führen, daß Italien, als es sich dem Dreiverband anschloß, bedroht war und keine andere Wahl hatte, als sich rechtzeitig gegen diese Bedrohung zu schützen. Während nämlich Oesterreich-Ungarn seine endgültige Stellungnahme zu Italiens Wünschen hinausgeschoben habe, seien inoffizielle Verhandlungen mit Rußland eingeleitet worden, um im Norden freie Hand zu bekommen und dann über Italien herfallen zu können. Diese Behauptung will das Grünbuch durch die folgenden Depeschen der diplomatischen Vertreter Italiens annehmbar machen:

Petersburg, 29. März.

Von zuverlässiger Seite wird mir mitgeteilt, daß von einer im Namen der österreichischen Regierung auftretenden Persönlichkeit Schritte unternommen sind zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit Rußland. Carlotti.

Berlin, 2. April.

Aus einer Reihe von Anzeichen, die noch von autoritativer Seite besonders bestätigt werden, habe ich die Ansicht gewonnen, daß Deutschland nichts gegen die Einleitung von Friedensverhandlungen mit Rußland einzuwenden hätte. Bollati.

Nisch, 10. April.

Aus vertraulichen Mitteilungen geht die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Oesterreich und Rußland hervor. Squitti.

Sofia, 13. April

Es gehen Gerüchte über die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Oesterreich und Rußland. In Wiener politischen Kreisen spricht man von einem Friedensschluß mit Rußland, um freie Hand gegen Italien zu bekommen. Tucchi.

Berlin, 15. April.

Die Gerüchte von einem Sonderfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erhalten sich und treten immer bestimmter auf. Bollati.

Die V. Z. entnimmt diese Aktenstücke — das Grünbuch liegt in Berlin noch nicht vor — der Petersburger Rjetsch. Das liberale russische Blatt behauptet, daß vor einigen Wochen in Petersburg tatsächlich die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Oesterreich-Ungarn erörtert worden sei.

Der italienische Bericht.

(W. T. B.) Rom, 1. Juni. (Agenzia Stefani.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Grenze von Tirol und des Trentinos dauert der Vormarsch unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzten etwa sechs Kilometer nördlich Ala die Rovereto beherrschende wichtige Höhe Coniciugna, auf welchem die Oesterreicher vor einiger Zeit den Bau einer Festung begonnen hatten. Auf den Plateaus dauert die starke Aktion unserer Artillerie fort. Die Intensivität des Feuers des österreichischen Forts Belvedere nimmt ab. Unsere Infanterie richtet sich stark auf dem Gelände ein. Unsere Front langte auf dem Vormarsch im Suganatal, etwa acht Kilometer von Borgo, an und stützt sich fest auf die Berghänge zu beiden Seiten des Tales. Der Berg Belvedere, welcher Fiera di Primiero im Eismonetal beherrscht, ist in unseren Händen.

An der kärntnerischen Grenze griffen am Sonntag 1½ österreichische Bataillone mit Maschinengewehren unsere Alpenjäger in der Nähe des Passes von Croce Carnico in fünf heftigen Angriffen an. Unsere Truppen ergriffen ihrerseits bei strömendem Regen und dichtem Nebel die Offensive und verjagten endgültig den Feind; unsere Verluste sind leicht. An der Grenze von Friaul dauert der Regen und das Hochwasser der Flüsse an. Unsere Truppen wetteifern an Energie und Selbstverleugnung und heiterem Vertrauen, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

gez. Cadorna.

Militärmeuterei in Mailand.

(T. U.) Basel, 1. Juni. Aus Chiasso berichtet der Baseler Anzeiger: Die schon Anfang letzter Woche auftauchenden Meldungen von einer Militärmeuterei in Mailand werden jetzt bestätigt. Als am Pfingstmontag in Mailand stationierte und neu eingetroffene Truppen aller Waffengattungen verladen werden sollten, weigerte sich ein Infanterie-Regiment, in den Wagen zu steigen und widersetzte sich den Befehlen der Offiziere unter den Rufen „Nieder mit dem Krieg" und „Es lebe die Revolution". Auf dem Bahnhof anwesende Zivilisten stimmten mit in den Ruf ein. Da die Soldaten sich mit der Waffe in der Hand der Verladung widersetzten, drohte die Situation sehr ernst zu werden. Nur dem Umstand, daß die scharfe Munition noch nicht an die Truppen verteilt war, ist es zu verdanken, daß kein größeres Unheil entstand. Herbeigeeilten höheren Offizieren gelang es, die Soldaten zu beruhigen. Doch dauerten die Demonstrationen der Menge gegen den Krieg fort. Sie hielten die ganze Nacht über an und erneuerten sich in den folgenden Nächten, besonders in den Arbeitervierteln. Mit immer größerer Erbitterung setzte inzwischen in der Nacht die Hetze gegen die Deutschen ein, weil interessierte Kreise dadurch die Aufmerksamkeit von den Demonstrationen gegen den Krieg ablenken wollten. Die schon gemeldete Absetzung höherer militärischer und Zivilbeamter in Mailand ist weniger auf die Ausschreitungen gegen Deutsche und Oesterreicher, als auf die Demonstration gegen den Krieg zurückzuführen.

Die Italiener in Deutschland.

(W. T. B.) Basel, 31. Mai. Wie die Nationalztg. mitteilt, findet die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchgereist sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badischen Behörden liegen zahlreiche Bittschriften von Italienern vor, die darum ersuchen, sie doch nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte haben noch rasch Naturalisationsanträge gestellt, um, soweit sie militärpflichtig sind, in die deutsche Armee eingestellt zu werden. Laut Meldung der schweizerischen Depeschenagentur ist der italienisch-schweizerische Güterverkehr wieder hergestellt.

Die Haltung Rumäniens und Bulgariens.

Stockholm, 1. Juni. Die inspirierte Petersburger Rjetsch schreibt über die Lage am Balkan: Rumänien steht so sehr unter dem Eindruck der galizischen Ereignisse, daß es Italiens Auftreten nicht genug würdigt. Es benutzt den Augenblick, um den Preis hochzuschrauben, und verlangt außer Transsylvanien das Banat, wo Serben, und die Bukowina, wo Ruthenen wohnen. Premier Bratianu will dadurch ein rumänisches Eingreifen unmöglich machen und die Neutralität wahren. Die rumänische Regierung verteilt Bulletins mit österreichisch-ungarischen Siegesnachrichten. — Die russische Diplomatie will infolgedessen Bulgarien gegen Rumänien ausspielen.

Haag, 1. Juni. Times melden aus Bukarest, daß der bulgarische Premierminister Radoslawoff nach einer längeren Besprechung mit dem rumänischen Premierminister Bratianu nach Sofia zurückkehrte. Die Verbesserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen dürfte das Zustandekommen einer Entente zur Folge haben, die vermutlich durch rumänische Gebietsabtretungen besiegelt werden würde. Das Zusammengehen Rumäniens und Bulgariens dürfte den Kern eines neuen Balkanbundes bilden. Beide Länder dürften danach eine bedeutende Rolle bei den bevorstehenden Ereignissen in Südosteuropa spielen.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Vor der Eröffnung der Plenarsitzung am Dienstag trat der Seniorenkonvent zusammen, um über die Geschäftslage des Hauses zu beraten. Der Minister des Innern hatten den Führern der einzelnen Fraktionen mitgeteilt, daß die Regierung die Session nicht zu vertagen, sondern den Landtag zu schließen beabsichtige. Diese Mitteilung erregte bei allen Parteien großen Unwillen. Man war übereinstimmend der Ansicht, daß das Parlament in einer Zeit, wie der heutigen, sich nicht ausschalten lassen dürfe. Der Präsident des Hauses wurde ersucht, sich mit dem Präsidenten des Staatsministeriums ins Einvernehmen zu setzen und diesem die Ansichten der Fraktionen zu unterbreiten. Bevor das geschehen ist, sollen im Plenum Regierungsvorlagen nicht mehr in Angriff genommen werden. Infolgedessen erledigte das Haus nur den von allen Parteien unterzeichneten Antrag, der die Regierung um Mitteilung in der verstärkten Budgetkommission ersucht, welche Maßregeln sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat und noch zu treffen gedenkt:

1. Um die Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes sicherzustellen, insbesondere mit Rücksicht auf die neue Ernte. 2. Inbezug auf die Verhältnisse der Industrie, des Handels, des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes. 3. Inbezug auf die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. 5. Inbezug auf den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen.

Der Antrag wurde debattelos angenommen. Die weiteren Arbeiten liegen nunmehr in der verstärkten Budgetkommission, in der auch die Sozialdemokraten einen Sitz haben. Alle übrigen Punkte wurden auf Mittwoch vertagt. Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt, in Form eines Initiativ-Antrages die Regierung zu ersuchen, noch in diesem Tagungsabschnitt dem Landtage eine Vorlage betreffend Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zu unterbreiten. Da nach der Geschäftsordnung 15 Unterschriften erforderlich sind, wenn ein Antrag zur Verhandlung kommen soll, sollen die bürgerlichen Parteien ersucht werden, dem Antrage ihre Unterschriften zu geben.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne betrifft ein freiseravtiver Antrag, der die Regierung ersucht, noch in dieser Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen Gewinn oder andere Einkommenserhöhungen, die sich aus der wirtschaftlichen Lage während der Kriegsdauer ergeben, zu einer erhöhten Besteuerung auf Grundlage des preußischen Einkommensteuergesetzes herangezogen werden, um auf diese Weise Mittel für die Hinterbliebenenfürsorge und damit zusammenhängende Maßnahmen zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 2. Juni.

Gegen und für den Schluß des preußischen Landtags. Um die Frage, ob Vertagung oder Schluß des preußischen Landtags, dürfte in der nächsten Zeit ein heftiger Kampf entbrennen; die preußische Regierung will den Landtag schließen, die Abgeordneten aber haben den Wunsch, sich in diesen bitterernsten Zeit nicht ausschalten zu lassen. Die freikonservative Post sucht um eine bestimmte Stellungnahme herumzukommen dadurch, daß sie einerseits für, andererseits gegen die Vertagung schreibt in der Hoffnung, so nach keiner Seite hin anzuecken. Auf der ersten Seite der Dienstag-Morgenausgabe der Post behandelt der Führer der Freikonservativen im preußischen Landtag, Freiherr v. Zedlitz, die Frage; er ist gegen den Schluß des Landtages und schreibt:

„Die Staatsregierung wird sich freilich darüber nicht täuschen können, daß sie sich mit dem etwaigen Entschlusse, den Landtag zu schließen, in Gegensatz mit der Auffassung der meisten politischen Parteien setzt und lebhaften Widerspruch zu gewärtigen hat. Zur Vermeidung eines in der jetzigen Kriegszeit höchst unerwünschten Mißklanges in den Beziehungen zwischen Regierung und Landtag wäre es daher in hohem Maße erwünscht, daß, wenn die Staatsregierung in der Tat an Sessionsschluß denkt, die dafür sprechenden Gründe möglichst bald bekannt werden, damit sie in der Oeffentlichkeit nach ihrem vollen Gewicht gewürdigt werden können."

Auf der dritten Seite derselben Nummer der Post aber befindet sich eine Redaktionsnotiz, die der preußischen Regierung schon die Aufgabe abzunehmen versucht, Gründe für den Schluß der Landtagssession beizubringen. Dieses Plaidoyer für den Schluß des Landtages hat folgenden Wortlaut:

„Bei näherer Prüfung wird man nicht verkennen können, daß die Frage der Vertagung für den Landtag anders liegt als für den Reichstag. Für die Vertagung dieser Körperschaft bis zum August ist vor allen Dingen die Erwägung maßgebend gewesen, daß der Reichstag sich um diese Zeit vielleicht mit wichtigen auf den Krieg selbst bezüglichen Aufgaben zu beschäftigen haben wird. Dieser Gesichtspunkt aber kommt für den Landtag nach keiner Richtung hin in Betracht. In dem jetzigen Tagungsabschnitt hat der Landtag insbesondere auch Gelegenheit, sich über die Fragen der Volksernährung und der damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Angelegenheiten, wenigstens des nächsten Erntejahres in vollem Umfange zu beschäftigen, so daß also auch nach dieser Richtung seine weitere Betätigung entbehrlich sein würde. Die dem Landtage vorliegenden größeren Gesetzentwürfe sind mit einzelnen Ausnahmen bis zum Friedensschlusse zurückgestellt und würden daher auch im Falle der Vertagung nicht weiter gefördert werden können. Auf Grund dieser Erwägung wird man sich der Ueberzeugung wohl nicht verschließen können, daß für die Schließung des Landtages nach dem gegenwärtigen Tagungsabschnitt Gesichtspunkte von Gewicht geltend zu machen sind."

Nach außen ist für die Post nach diesem Für Wider in einer Nummer die Frage wohl nun erledigt; die weiteren Kämpfe dürften sich in den Redaktionsräumen abspielen.

Zur preußischen Wahlrechtsfrage. Ein evangelischer Geistlicher in Schleswig-Holstein veröffentlicht im Berliner Tageblatt einen Artikel, in dem lebhaft für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen eingetreten wird. Der Verfasser betont zunächst, wie durch das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg, die Situation wesentlich schwieriger sich gestaltet hat. Daraus werden dann die folgenden Schlußfolgerungen gezogen: „Für unser Volk, zumal für unser Volk in Waffen handelt es sich jetzt um die Erfüllung der allergrößten und schwersten Pflicht. Ist es da nicht eine Forderung der Logik, der Vernunft und des unmittelbaren sittlichen Gefühls, daß dieser großen Pflicht auch das größtmöglich innerpolitische Recht entspricht, daß also in dieser noch erschwerten Schicksalsstunde die preußische Regierung dem Preußenvolke das schenkt, was es noch nicht hat, wonach es aber ist dem bei weitem größten Teil seiner Glieder sich leidenschaftlich sehnt — das allgemeine gleiche, geheime, direkte Wahlrecht?! — Angesichts dessen, was das deutsche Volk und in ihm, wie alle Stände, so auch der bei weitem zahlreichste, der deutsche Arbeiterstand in den nunmehr bald zehn Kriegsmonaten geleistet, hat die Regierung

Landesbibliothek Oldenburg

Zeit zum Besinnen und zur Ueberlegung genug gehabt. Sehr wohl hätte sie da an die Schützengräben die Kunde hinausgehen lassen können; das Reichstagswahlrecht auch für Preußen . . . Wie würde eine solche, vom Regierungstische ausgehende Kunde in den Schützengräben aufgenommen werden, welchen Jubel würde das auslösen, und in welche Stärkung des Mutes und der Kampfkraft würde sich das umsetzen! Will die Regierung in Preußen auch jetzt noch, wie einst die delphische Pythia, geheimnisvoll orakeln und in unklaren Worten das Volk auf die Zukunft vertrösten, daß man nach dem Kriege in Erwägungen eintreten werde, Erwägungen, die sich vielleicht jahrelang hinziehen können, wobei dann auch der alte Trumpf gegnerischerseits ausgespielt würde: das alte System könne doch nicht so schlecht gewesen sein, denn unter ihm sei das Bisherige geleistet worden!"

Anzeigepflicht für Zucker. Durch Bundesratsbeschluß vom 27. Mai ist der Zentraleinkaufsgesellschaft die Bestandaufnahme von Verbrauchszucker mit dem eventuellen Recht der Enteignung übertragen worden. Anzeigepflichtig ist, wer mit dem Beginn des 1. Juni Verbrauchszucker in Gewahrsam hatte. Von der Anzeigepflicht sind Mengen befreit, die insgesamt weniger als fünfzig Doppelzentner betragen.

Warnung an die amerikanische Schiffahrt. Der amerikanische Botschafter in Berlin warnt auf Ersuchen der deutschen Regierung die amerikanische Schiffahrt vor unvorsichtigem Befahren der als Kriegszone erklärten Gewässer. Der amerikanische Botschafter Gérard fügt hinzu, daß das deutsche Auswärtige Amt die neue Warnung angesichts der Tatsache erläßt, daß während der letzten Wochen wiederholt neutrale Schiffe in der Kriegszone durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden, weil in der Dunkelheit die schlecht beleuchteten neutralen Kennzeichen nicht erkannt und die betreffenden Fahrzeuge für englische gehalten wurden.

Burgfrieden zum Schutz des Vorrechtes fordert die Deutsche Tageszeitung. Sie polemisiert gegen das Berl. Tageblatt, das eine Zeitschrift veröffentlicht hatte, in welcher die sofortige Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen verlangt wurde. Das Argument, das eine Uebertragung des Reichstagswahlrechts in Preußen in den Schützengräben großen Jubel auslösen und Mut und Kampfkraft stärken würde, pariert das Blatt des Bundes der Landdirte mit der Bemerkung, daß eine solche Wahlrechtsreform, „nur bei einem Teil unserer Krieger freudige Empfindungen auslösen, einen anderen dagegen in schwere Sorge versetzen und in ihm vielfach das bittere Gefühl erregen würde, zum Dank für seine Kämpfe und Leiden in grundloseser und ungerechtester Weise eine Verkürzung seiner politischen Rechte zu erfahren."

Die Deutsche Tageszeitung vergißt zu sagen, daß es sich nicht um eine Verkürzung allgemein politischer Rechte, sondern lediglich um eine Beschneidung von Privilegien handelt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Wehrfamilienunterstützung auf dem Lande. Eine Kriegerfrau im Kreise Grottkau in Schlesien, Mutter von fünf Kindern im Alter von 1 bis 7 Jahren, erhält die gesetzliche Familienunterstützung von 42 Mark pro Monat, da es kommunale Zusagen auf dem Lande trotz der Teuerung natürlich nicht gibt. Am 5. April gebar sie ein sechstes Kind — ein wertvolles Gut nach moderner patriotischer Auffassung — und beantragt auch für dieses die gesetzlichen 6 Mark pro Monat. Darauf erhält sie eine Antwort, daß nach dem Gesetz die Unterstützung nur im Falle der Bedürftigkeit zu zahlen sei und dann heißt es:

Der Lieferungsverband hat in seiner Sitzung am 29. April 1915 mit Rücksicht darauf, daß Sie selbst noch arbeits- und erwerbsfähig sind, für ein Kind die Unterstützungsbedürftigkeit nicht anerkannt und die Erhöhung der Unterstützung abgelehnt.

Die Entscheidung des Lieferungsverbandes ist endgültig.

Das Kind, das sechste, ist sieben Wochen alt! Und fünf andere Kleine hat die Frau noch zu beaufsichtigen, vier davon gehen noch nicht in die Schule. Da soll die Frau arbeiten gehen, Bedürftigkeit für das sechste Kind wird nicht anerkannt. Das ist nicht die Art, wie nach den Anweisungen der Regierung alle Sorgen von den Familien der Krieger ferngehalten werden.

Lokales.

Rüstringen, 2. Juni.

Augenverletzungen durch Kriegsspiele.

Prof. Dr. Otto Schmandigl, Vorstand der Universitäts-Augenklinik in Frankfurt, schreibt der Frankf. Ztg.: Seit Kriegsbeginn habe ich eine solche Masse schwerer Augenverletzungen, die beim Spielen entstanden sind, zu Gesicht bekommen, daß ich es für gerechtfertigt halte, davon die Oeffentlichkeit zu unterrichten. Unsere Jugend geht im Sturm der Kriegsbegeisterung und im Haß gegen den fingierten Feind sehr oft zu weit. Holzsäbel, Lanzen, Steine als Wurfgeschosse richten ab und zu schweren Schaden an. Wenn nun noch unvernünftige Eltern kleinen und halbwüchsigen Jungen Luftgewehre und Teschings schenken, entstehen die schwersten Verletzungen. Ich greife aus dem Material der Klinik nur einiges heraus, um den Unfug, der beim Spielen getrieben wird, klarzulegen:

Ein Wurfgeschoß von Holz trifft mit der Spitze, die sorgfältig geschnitzt war, einen dreizehnjährigen Jungen unterm linken Auge, dringt zwischen Auge und Unterlid ein, zerreißt den Muskel, der das Auge nach unten bewegt, und reißt den Sehnerven aus dem Augapfel, wie man einen Stiel aus einer Birne zieht. Totale Erblindung, Schielen des Auges nach oben, maximal weite Pupille. — Hieb mit dem Holzsäbel, Bluterguß in das Auge, Heilung ohne Schaden. Zum Glück waren die inneren Augenorgane nicht stärker verletzt. — Lanzenduell zwischen zwei Gymnasiasten; die Lanzen sind zur Verschärfung des Zweikampfes mit langen Nägeln versehen: genaue Durchbohrung des einen Auges, das entfernt werden muß. — Säbelstich mit Wunde, der das Auge eines dreijährigen Mädchens durchbohrt. Heilung nach Operation. — Steinwurf mit schwerer innerer Blutung. Heilung nach vierzehntägigem klinischen Aufenthalt. — Pfeilschuß mit gespitztem Pfeil; das Opfer ist ein fünfjähriger Knabe. Das Auge ist durchbohrt, die Regenbogenhaut vorgefallen. Heilung nach Operation. Solcher Fälle könnte ich noch eine Reihe anführen, will aber nur noch sechs schwere Schußverletzungen angeben: Schrotschuß mit Tesching auf einen durch ein Kellerfenster sehenden fünfjährigen Jungen. Beide Augen zerstört. — Fünf Schüsse mit dem viel annonzierten Diana-Luftgewehr, dessen hohe Durchschlagskraft, wenigstens was Menschenaugen anlangt, ich der Fabrik bescheinigen kann. Vier Augen wurden schwer verletzt, drei nach Ausheilung der Blutungen am Sehnervenkopf und in der Netzhaut wieder hergestellt, das Schicksal eines vierten ist noch unentschieden, jedenfalls wird eine Einbuße an Sehvermögen zurückbleiben, ein fünftes Auge mußte ich entfernen. In diesem letzten Falle war ein Stück Hartgummi als Geschoß verwendet worden, der das Auge des siebenjährigen Opfers glatt durchschlug und eine für das andere Auge gefahrdrohende Entzündung auslöste, so daß das verletzte Auge nicht mehr zu halten war. Ich denke, daß die angeführten Fälle genügen, um diesen Verletzungen „hinter der Front" mit ihren schweren Folgen und den nachkommenden Klagen auf Schmerzensgeld und Ersatz Beachtung zu schenken. Wahrscheinlich haben Kollegen ähnliche Erfahrungen gemacht. Ich will nicht wieder der Schule die Auffrungen gemacht. Ich will nicht wieder der Schule die Auffen; ich glaube, daß die Eltern in erster Line da zusehen müssen, ihre Kinder vor Schaden zu bewahren und sich selbst, da sie haftpflichtig sind. Daher sollte man den Kindern und unreifen Jungen keine Gewehre schenken, die solche Zerstörungen verursachen können, und Eltern, deren Kinder mit derart bewaffneten Altersgenossen spielen, verbieten am besten jeden Verkehr, bis die Schußwaffen eingezogen sind.

* * *

Zur Erstimpfung haben zu erscheinen am Donnerstag den 3. Juni, nachm. 3 Uhr, aus dem Stadtteil Bant diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben M bis R beginnen. Nachschau: 10. Juni, 4 Uhr nachmittags. Impflokal: Gasthaus Jeverländischer Hof, Ecke Grenz- und Börsenstraße.

Die Brotkarte in Kur- und Badeorten. Die Reisezeit hat begonnen, und es wird mancher sich den Kopf darüber zerbrochen haben, wie es an dem Ort, den er als seinen Erholungsaufenthalt wählt, mit der Brotkarte wird. Die Frage ist nunmehr durch einen Erlaß des Ministers des Innern geregelt worden. Kur- und Badegäste erhalten Brotkarten nur gegen Vorzeigung eines Brotkartenabmeldescheines, der vor der Abreise im Wohnort auszustellen ist und auf dem angegeben wird, daß der Abreisende für sich und seine Begleitung für die Dauer der Abwesenheit vom Wohnort keine Brotmarken erhalten kann. Wer also an seinem Erholungsort keine Weitläufigkeiten mit der Brotkarte haben will, versäume nicht, vor der Abreise sich einen Brotkartenabmeldeschein ausstellen zu lassen.

Das Eiserne Kreuz erhielt Genosse J. Bruhn, Geschäftsführer bei unserem Verlag. Er steht im Osten als Vizefeldwebel bei der Fußartillerie.

Fahrrad- und andere Diebstähle sind im verflossenen Monat Mai hier und in der Umgegend nicht weniger wie sieben verübt worden. Die heutige Nummer der Oldenburgischen Anzeigen weist drei Raddiebstähle in Rüstringen, einen in Accum und einen in Feldhausen auf. Außerdem wurde in Rüstringen auf dem Schulplatz an der Oldeooogestraße einem Knaben eine Taschenuhr gestohlen und einem Manne ein blauer Handwagen, den dieser allerdings recht unvorsichtiger Weise auf seinem Gartenlande in Siebethsburg hat stehen lassen.

Wilhelmshaven, 2. Juni.

Eine Riesendame ist im Laden Bismarckstraße 46 zur Schau gestellt.

Jever. Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Viehbeständen folgender Landwirte ausgebrochen: 1. des Landwirts A. Christians, Benlesstede, Gemeinde Sillenstede; 2. des Landwirts P. Lüken, 2. Pastorei Fedderwarden, Gemeinde Fedderwarden; 3. des Milchhändlers Wilken, Fedderwarden. Es ist alles Weidevieh. Die entsprechenden Sperrmaßregeln sind angeordnet worden.

Waddens. Bombengeschäfte erzielen, insoweit Weidevieh, speziell Fettvieh, in Frage kommt, die Viehzüchter und Mäster. Es werden diesen von den Viehkommissionären und deren Agenten für fette Tiere ganz horrende Preise geboten. So werden auf Herbstlieferung für fettes Vieh aller Gattungen bis zu 60 Mk., für Schafe bis zu 55 Mark pro Zentner Lebendgewicht und für Schweine im Gewichte von 2½ bis 3 Zentner bis zu 120 Mk. gezahlt! — Das sind unwirtschaftliche Zustände; zumal die Großzüchter die Situation des wirtschaftlichen Tiefstandes nach Kräften auszunützen verstanden haben. Konnten diese doch ihren Viehbestand zu einer Zeit ergänzen, als die Kleinzüchter finanziell und wegen der unwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse gehalten waren, ihre Bestände an Produktionswerte auf das Minimum einzuschränken, wodurch der Preis um mehr als 30 Prozent herabgedrückt wurde.

Nordenham. Aus dem Verwaltungsvoranschlag der Stadt, der nunmehr im Druck erschienen ist, seien folgende Zahlen mitgeteilt: 1. Für die allgemeine Verwaltung sind Zuschüsse zur Stadtkasse nötig a) nach der Gesamtsteuer 99 953,31 Mk., b) nach der Einkommensteuer 10 000 Mk.; 2. zur Straßenkasse, nach der Gemeindegrundsteuer 19 099,91 Mk.; 3. zur Armenverwaltung, nach der Einkommensteuer 39 897,87 Mk; 4. zur Realschule a) nach der Gesamtsteuer 10 340,92 Mk., b) nach der Einkommensteuer 23 599,17 Mk.; 5. zu den evangel. Volksschulen a) nach der Gesamtsteuer 26 851,29 Mk., b) nach der Einkommensteuer 71 906,30 Mk.; 6. zu der katholischen Volksschule a) nach der Gesamtsteuer 1310 Mk, b) nach der Einkommensteuer 4220 Mark. Die Fortbildungsschulen, die für die Kriegszeit geschlossen sind, erfordern einen Zuschuß von 4632,50 Mk., der zur Hälfte aus der Landeskasse und zur anderen Hälfte aus der Stadtkasse gezahlt wird. Aus dem Abschnitt Steuerverwaltung ergibt sich, daß an Gemeindesteuern erhoben werden müssen a) Umlagen nach der Einkommensteuer 287 818,77 Mk., b) Grundsteuern 44 000 Mk., zusammen also 331 818,77 Mk.

Bremen. Von einer hannoverschen Strafkammer wurde gegen einen Maurermeister eine schwere Strafe wegen Beleidigung und Urkundenfälschung verhängt. Er hatte unter falschem Namen bei der Militärbehörde einen Konkurrrenten, mit dem er verfeindet war, als einen Mann bezeichnet, der sich vom Militärdienst drücke. Das Gericht ging über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß von 14 Tagen Gefängnis weit hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung.

— Von der Schiffahrt. Der holländische Dampfer Triton wurde bei Deal brennend auf Strand gesetzt. Schlepper sind von Dover ausgefahren, um dem Schiff beizustehen. — Ueber den englischen Dampfer Princeß Irene, der bei Sherneß in die Luft geflogen ist, wird aus Schiffskreisen mitgeteilt: Er war einer der neuesten Passagierdampfer der Canadian Pacific Company. Der 6000 T. große Dampfer ist im vorigen Jahre bei W. Denny u. Brothers in Dumbarton gebaut worden. Er war für Oelfeuerung eingerichtet und mit vier Dampfturbinen ausgerüstet. Sein Heimatshafen war Victoria B. C. Die Geschwindigkeit des Dampfers soll 25 Knoten betragen haben.

Hannover. Der Verband deutscher Kinderhorte, dem jetzt 125 Vereine und Ortsverbände aus allen Teilen des Reiches angehören, hielt hier eine Kriegstagung ab, um neben Organisationsfragen die wichtigen neuen Aufgaben zu beraten, die der Krieg den Kinderhorten gebracht hat. Diese Aufgaben liegen, wie der Vorsitzende des Verbandes, Stadtverordneter Heumann, in seinen Begrüßungsworten hervorhob, auf dem Gebiete der Erziehungsarbeit, die in Zukunft in noch größerem Maße von den Kinderhorten zu leisten sein wird. Dankbar wurde es begrüßt, daß der Staat sein Interesse der Sache zugewandt und schon im vorigen Jahre 30 000 Mk. für das Kinderhortwesen in den Etat eingestellt hat. Zur Förderung der praktischen Arbeit ist im letzten Winter ein Informationskursus abgehalten, der gute Erfolge gezeitigt hat. Auf diesem Wege will man weiter vorwärts gehen. Der Verband sieht seine Aufgabe darin, die Errichtung neuer Kinderhorte zu fördern und vor allen Dingen für die praktische Ausbildung von Hortleiterinnen zu sorgen. Das Ziel der Arbeit soll in der Hauptsache eine Ergänzung der Familienerziehung sein. Wenn die Kinderhorte ihre Aufgabe in dieser Hinsicht erfüllen sollen, kann man vorläufig auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Frauen als Vorstände und Helferinnen nicht verzichten und darum ist es notwendig, solche Kräfte heranzuziehen. Auf eine wichtige Aufgabe der Kinderhorte wies Fräulein Beyer-Harburg in einem Vortrage über Mutterberuf und Kinderhort hin. Zahlreiche Kriegerwitwen würden nach dem Kriege genötigt sein, in das Erwerbsleben einzutreten. Darum gelte es aber auch, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich auf der Verbindung zwischen Berufsarbeit und Mutterpflichten ergeben. Die Kinderhorte seien berufen, diese Lücke auszufüllen und die berufstätigen Mütter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. In den neuen Satzungen, die von der Versammlung genehmigt wurden, ist dem Verbande der Rahmen gegeben, in dem er alle diese Aufgaben erfüllen kann. In den Satzungen ist auch besonders festgestellt, daß der Verband in seinen Bestrebungen alle konfessionellen Gegensätze ausschaltet.

Jobs Kölner lustige Bühne im Adler.

Mit Jobs Ensemble sind gestern gute Bekannte im Adler eingezogen, die immer gern gesehen, belacht und bejubelt wurden. Ein gut geschultes Personal, eine glänzende Ausstattung, das beides hält, was die Reklame versprochen, sind die hervorstechendsten Merkmale der besten der Kölner lustigen Bühnen. Eröffnet wurde das Gastspiel mit dem dreiaktigen Schwank Fimm macht alles, einer lustigen verzwickten Geschichte, die nicht moralisieren, sondern nur unterhalten will. Wir brauchen daher auf den Inhalt des Stückes nicht einzugehen, er wird überraschender auf das Publikum wirken, je weniger er bekannt ist. Auf seine Kosten wird aber jeder kommen, der da an lustigen Witzen und kernigem Humor seine Freude hat.

Herr Job gab, wie immer, die Haupt-, Herr J. Weißweiler die Tünnesrolle. Beide entledigten sich ihrer Aufgabe in prächtigster Weise und entfesselten Lachsalve um Lachsalve. Frau Eva Job blieb ihrer viel Temperament erfordernden Rolle nichts schuldig, ebenso Herr Josef Auen als Damendarsteller. Auch alle übrigen Rollen waren recht zufriedenstellend besetzt. Das zahlreich erschienene Publikum unterhielt sich, dem reichen Beifall nach zu schließen, sehr gut.

In Vorbereitung: Mein Bruder, da'n Luder.

Wetterbericht für den 3. Juni.

Kühl, wechselnde Bewölkung, schwache, meist nördliche Winde ohne erhebliche Niederschläge.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

1309

Sonntags-Sonderzug
Wilhelmhaven—Bockhorn.

Vom 30. Mai bis einschließlich 26. September 1915 wird Sonntags folgender **Sonderzug mit 2. und 3. Wagenklasse** gefahren, zu dem Sonntagskarten gelten.

Wilhelmshaven ab 2 23 nachm.
Rüstringen ab 2.28 „
Bockhorn an 2.52 „

Oldenburg, den 21. Mai 1915.

Großherzogliche Eisenbahndirektion

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Reparaturarbeiten und Lieferungen der hiesigen Schulen** sollen auf Offerten vergeben werden. Die Kostenanschläge über Arbeiten und Materiallieferungen nebst Bedingungen liegen vom 2. Juni an auf 14 Tage in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens öffentlich zur Einsicht aus. Verschlossene Offerten sind bis 17. Juni d. J. hier einzureichen.

Schortens, den 1. Juni 1915.

Der Schulvorstand.
G. Gerdes. [1428

Gemeindesache.

Kartoffel-Verkauf

findet direkt aus dem Waggon des Bahnhofs Heidmühle statt. Die Verkaufstage sind hier sowie bei dem Bezirksvorsteher und Verteiler Menke in Heidmühle zu erfahren. Verkauf nur gegen bar, pro Zentner 6 50 Mk. Säcke sind mitzubringen und werden vorläufig nur bis zu 2 Zentner an die Besteller verabfolgt. [1460

Schortens, den 31. Mai 1915.

G. Gerdes, G.-V.

Holzrouleaux, Jalousien, Rolläden
in verschiedenen Mustern und Preislagen, aus bestrenommierter Fabrik, empfiehlt
Ed. Dittmann
Rüstringen, Mitscherlichstr. 2c (Laden). [4

R. Winter
Färberei und chem. Waschanstalt,
Rüstringen, Peterstr. 59. [9

Friseurgehilfen
auf sofort oder später gesucht. [1474
G. Kötting, W'haven, Altestr.

Gesucht einige Maurer
1459] **G. Gerdes**, Peterstr. 3

Gesucht auf sofort
ein **Schuhmachergeselle.** [1471
Carl Funda, Friederikenstr. 37.

Gesucht auf sofort ein schulpfl. Laufbursche
1463] Friedrich Staßen.

Gesucht auf sofort ein saub. Stundenmädchen für den Vormittag.
Zu erfrag. bei **T. Heine**, Wilhelmsh. Straße 38, I [1461

Lehrmädchen
gegen monatl. Vergüt. gesucht [1453
Marine-Bazar **Otto Lehnecke**, Marktstr. 61, Roonstr. 31.

Geübte Plätterinnen
für Leibwäsche gesucht. [1464
Dampfwaschanstalt „Frauenlob"
W. Helmstedt.

Gesucht
ein ordentl. **Morgenmädchen.**
1473] **Schröder**, Friederikenstr. 57 p.

Gesucht auf sofort
ein **Morgenmädchen.** [1472
Rüstr. II, Kirchreihe 30

Kindl. Ehepaar
sucht sofort einfach möbl. Zimmer f. 1 Zeit oder leeres Zimmer [1458
Frau **Schönebeck**, Peterstraße 88.

Hohenzollern-Lichtspiele.

Grösstes Lichtspielhaus am Platze.

Nur noch heute und morgen: Der unübertreffliche Schlager:

Wo ist Coletti?

Eine tolle Kinoposse in 5 Akten. 1475

-:- Lachen von Anfang bis zu Ende! :-:

Bekanntmachung.

Wer die Lage einer **treibenden Mine** oder einer an bisher nicht bekannter Stelle **verankerten feindlichen Mine** so bezeichnet, daß die Mine von den Organen der Kaiserlichen Marine aufgefunden wird, erhält eine Belohnung von 100 Mk. Je nach der Anzahl der in dieser Weise bezeichneten Minen kann diese Belohnung bis zum Betrage von 2000 Mk. nach Ermessen der nachstehend aufgeführten Marinebefehlshaber erhöht werden.

Meldungen über das Auffinden sind im Bereich der Ostsee an die Adresse: „Kommando der Marinestation der Ostsee, Kiel", im Bereiche der Nordsee an die Adresse: „Kommando der Marinestation der Nordsee", Wilhelmshaven", zu richten und zwar zunächst nach Möglichkeit telegraphisch, danach noch einmal schriftlich. Die entstandenen Telegrammkosten werden zurückerstattet, falls die Nachricht begründet war.

An die bezeichneten Adressen sind auch die Anträge auf Auszahlung der angesetzten Belohnungen zu richten.

Die Meldungen müssen so abgefaßt sein, daß Zweifel über den Ort der Minen ausgeschlossen sind. In Sicht der Küste empfiehlt sich Angabe des Ortes nach Peilungen. Ferner ist der Ort verankerter Mine tunlichst durch eine verankerte Boje mit weit sichtbarer Flagge zu bezeichnen und dies ebenfalls zu melden.

Es wird davor gewarnt, sich mit dem Beseitigen oder Wegräumen von Minen zu befassen, da diese Arbeiten mit Lebensgefahr verbunden sind.

Der Inhalt vorstehender Bekanntmachung findet auf Angehörige der bewaffneten Macht keine Anwendung.

Berlin, den 5. Mai 1915. 1425

Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
32 Arbeiter, 1 Bürogehilfe, 1 Maschinenstrickerin, 5 Dienstmädchen, 6 Waschfrauen.	1 Hauswart, 1 älterer Bürobote, 3 Laufburschen, 19 Dienstmädchen, 1 Mamsell, 7 Waschfrauen.

Wohnungs-Angebote	Gesuche [1470
2 vierräumige Wohnungen, 22 möblierte Zimmer aller Art, 8 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer	32 4—7 räumige Wohnungen 29 2—3räumige Wohnungen, 37 möbl. Zimmer aller Art, 19 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.

Ortskundige schulfreie Laufburschen
ev. auch Frauen
zum Austragen von Zeitschriften gegen hohe Provision sofort gesucht.
G. Buddenbergs Buchhandlung
1437] Peterstraße 36.

Tüchtige Schlosser
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Anfangslohn 60—65 Pf. [1457
Wilhelmshavener Straßenbahn.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni und zwar werden zunächst 10 bis 15 % der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlußlieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

1456

Siebethsburger Heim Siebethsburg, Störtebäker- und Eko-Wiemken-Straße
Empfehle meine jetzt gut ventilierten Lokalitäten freundl. Beachtung
7541] Neu aufgestellt: **Poppers Geigen-Piano. Paul Dutke.**

Gut und billig kaufen Sie
Fertige Betten, schläf., Stück 16.00 bis 80 Mk.
Fertige Betten, 1½schl., Stück 20.00 bis 110 Mk.
Fertige Betten, 2schläf., Stück 31.00 bis 150 Mk.
Einzelne Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen
Eisenbettstellen, Kinderbettstellen — Alpengras-Matratzen.
Betten-Reinigung.
Ed. Gosch Nachf., Betten-Zentrale
Gökerstraße 56. Telephon 786. [1310

Einswarden - Blexen - Phiesewarden.
In dieser ernsten Zeit ist es die heiligste Pflicht für unsere Leser, den Leserkreis zu erweitern. Für pünktliche Zustellung bürgt
Die Filial-Expedition.

Hohen Feiertages wegen
sind unsere Geschäftsräume
Donnerstag den 3. Juni cr.
geschlossen. 1434
Gebr. Leffers.

Volksküchen, Rüstringen
Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Zur Beachtung!
Wenn auch das Friseurgeschäft meines Mannes wegen dessen Einberufung z. Kriegsdienst geschlossen ist, so führe ich das
Damen-Frisiergeschäft
wie bisher weiter und empfehle mich den geehrten Damen z. Frisieren in und ausser dem Hause.
Frau Luise Germer
Gökerstrasse 102.

Nordenham.
Feine Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet [1145
Viktoriastraße 4, I. Etage.

Noch guter Kinderwagen
billig zu verkaufen. [1462
Rüstringen, Metzer Weg 16, III.

Lohnlisten
Lehrverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge
empfehlen
Paul Hug & Co.

Gutes Pferdeheu
zu kaufen gesucht.
Ernst Jockusch
1466] **Kronenstraße 4.**

Nordenham.
Bringe meine **Stuhlflechterei** in Rohr und Binsen in gütige Erinnerung.
Gerhard Harms
Herbertstraße 19.

Möbel (auch ganze Einrichtungen) kauft [6554
G. Janßen, W'haven, Queerstr. 12.

VARIETE THEATER ADLER
Durchschlagender Erfolg!!
JOBS
Kölner lustige Bühne.
Täglich abends 8.15 Uhr:
Fimm macht alles!
Theaterkasse 10—2 Uhr und von 4 Uhr ab. [1465

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.
Achtung!! Kollegen!!
Am Freitag den 4. Juni abends 8½ Uhr
findet in unserem Verbandsbureau (Rüstringer Straße 6) unsere
Baudelegierten-Sitzung
statt. Wir erwarten, daß **jede Baustelle** in derselben durch einen Delegierten vertreten ist.
1454] **Der Vorstand.**

Gesangverein Frohsinn
Mitglied des Arb.-Sängerbundes.
Freitag den 4. Juni abends 8½ Uhr:
Gemeinsch. Gesangstunde
1467] **Der Vorstand.**

Panoptikum
Bismarckstraße 46. [1469
Neu! Lebend! Neu!
Brunhilde
Die deutsche Riesin
täglich ausgestellt.

Wilhelmsh. Bügelinstitut
Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. l.
besorgt Aufbügeln, Reparaturen, Reinigen sämtlicher Garderoben **prompt und billig.** [3

Allgem. Vertilgung von Ungeziefer
Spezialität: Wanzenvertilgung.
Arnold Bruss, Mariensstr. 2, und Marktstr. 16. [1026

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meines Sohnes gute Mutter, Tochter und Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin [1468
Frau Elise Schmidt
geb. Krull
im Alter von 25 Jahren.
Dieses zeigt tiefbetrübt an
H. Schmidt
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 2.30 Uhr von Friederikenstr. 40 aus statt.

Arbeiter-Unterstütz.-Verein für Rüstersiel und Umgeg.

Nachruf!
Am 25. Mai entschlief nach längerer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der
Schuhmacher
D. Rädicker
im 68. Lebensjahre. Möge die Erde ihm leicht sein!
1455] **Der Vorstand.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 127.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 3. Juni 1915.

Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskriegs.

II.

Belgischer Volksaufstand in Andenne
am 20. August 1914.

Zusammenfassender Bericht.

Andenne ist ein belgisches Industriestädtchen von etwa achttausend Einwohnern, an dem südlichen Ufer der Maas, halbwegs zwischen den Festungen Huy und Namur, in der Provinz Namur gelegen. Die deutschen Truppen mußten Andenne auf ihrem Vormarsch wiederholt berühren. So zogen am 20. August 1914 zwei Infanterie-Regimenter und ein Jäger-Bataillon in der Richtung von Coutisse gegen Andenne nach Norden, um dort die Pontonbrücke über die Maas zu überschreiten. Die Führung hatte der Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp; an der Spitze eines der Infanterie-Bataillone stand der Major von Polentz.

Die Bewohner von Andenne traten den durchziehenden Truppen anscheinend freundlich entgegen; sie reichten ihnen Wasser und die Soldaten glaubten in der abendlichen Stille im Frieden die Stadt passieren zu können, um zu der im Norden fließenden Maas zu gelangen. Kaum hatte aber die Spitze der marschierenden Kolonnen die Maasbrücke erreicht, als sich das ruhige Bild der Stadt jäh veränderte und die Einwohner, wie leider so oft in Belgien geschehen ist, ihren wahren Charakter zeigten. Diesmal artete ihr Treiben zu einer Teufelei ohnegleichen aus. Vom Kirchturm ertönte ein Glockenzeichen, als es verhallte, waren die eben noch so hilfsbereiten Bewohner von der Straße verschwunden und hatten ihre Häuser verschlossen, die Fensterläden herabgelassen. Es hub ein rasendes Feuer von allen Seiten auf die ahnungslosen Truppen an. Man schoß in der Stadt aus Kellerluken und künstlich hergestellten Dachöffnungen. Handbomben und Handgranaten prasselten auf die zunächst Wehrlosen nieder; Maschinengewehre sandten ihre mörderischen Kugeln in die Reihen der Soldaten. Gleichzeitig begannen versteckte Freischärler von den dem Ende der Brücke gegenüberliegenden Höhen der Maas zu feuern. Ueberdies gossen Männer und Weiber in toller Wut siedendes Wasser aus den halbgeöffneten Fenstern auf die deutschen Truppen; allein von den Leuten des Majors von Polentz wurden über hundert Mann durch Verbrühen verletzt.

Gegen diese Unmenschlichkeiten mußten sich die Truppen entschlossen zu Wehr setzen. Sie drangen in die Häuser und schossen die feigen Angreifer in ihren Verstecken nieder; die Häuser, die ihnen als Unterschlupf dienten, wurden in Brand gesetzt. Bei diesen Kämpfen kamen etwa zweihundert Bewohner ums Leben.

Das ist der Verlauf der Straßenkämpfe in Andenne, wie er durch den hier anliegenden amtlichen Bericht des Generalmajors von Langermann und Erlencamp und durch die eidlichen Aussagen des Majors von Polentz sowie des Wehrmanns Roleff — sämtlich Augenzeugen — einwandfrei erwiesen und durch den Bericht des Leutnants Goetze ergänzt wird.

Berlin, den 29. März 1915.

Militär-Untersuchungsstelle für Verletzung des Kriegsrechts.
gez.: Major Bauer.
gez.: Kammergerichtsrat Dr. Wagner.

*

Belgischer Volkskampf in Dinant.
vom 21. bis 24. August 1914.

Zusammenfassender Bericht.

Bereits unmittelbar nach Ueberschreitung der belgischen Grenze bekam das 12. Armeekorps Schwierigkeiten mit der Zivilbevölkerung Belgiens, die ihren Höhepunkt erreichten in und um Dinant.

Dinant hatte für den Vormarsch des Korps insofern besondere Bedeutung, als es dort die Maas überschreiten sollte.

Die Stadt mit ihren Vororten Leffe und Les Rivages am rechten, Leffe, St. Médard und Bouvignes am linken Maasufer liegt am Flusse entlang in einem tiefen Taleinschnitt. Beide Ufer steigen terrassenförmig steil und vielfach felsig bis etwa 70 Meter empor, das rechte etwas höher als das linke. Ungefähr über der Mitte der Stadt erhebt sich auf dem rechten Ufer das etwa 100 Meter hohe Fort. Dicht nördlich davon mündet die von Sorinnes herkommende Hauptstraße ein. Zwei weitere Zugänge von Osten her finden sich in den tief eingeschnittenen Seitentälern, die ihr Ende in Leffe und Les Rivages haben.

Am 15. August 1914 hatte eine Unternehmung deutscher Heereskavallerie, an der unter anderen das Jäger-Bataillon Nr. 12 teilnahm, zu einer vorübergehenden Besetzung des rechten Maasufers geführt. Vor feindlicher Uebermacht wurde es am selben Tage unter Zurücklassung zahlreicher Toter und einiger Verwundeter wieder geräumt.

Am 17. August haben sich die feindlichen Truppen auf das linke Maasufer zurückgezogen. Von da ab war Dinant, Leffe, Les Rivages von regulärem feindlichen Militär frei.

Am 21. August trat das 12. (1. Königlich Sächsische) Armeekorps vor Dinant in Tätigkeit. Das 2. Bataillon des Schützen-(Füsilier-)Regiments Nr. 108 unternahm am Abend dieses Tages mit einem Zuge Pioniere eine gewaltsame Erkundung nach Dinant. Als auf der von Sorinnes herführenden Straße die ersten Häuser erreicht waren, ertönte plötzlich ein Signalschuß. Im nächsten Augenblick krachte es von allen Seiten. Aus allen Häusern wurde geschossen, von den Hängen blitzte es auf. Die Häuser waren fest verrammelt, so daß Kolben, Beil und Handgranaten den Zugang erzwingen mußten. Ueber die Straße waren Stolperdrähte gezogen. Zahlreich waren die Verwundungen unserer Leute durch Schrotschüsse. Auch mit Steinen wurden sie beworfen.

Das Bataillon drang bis zur Brücke vor, stellte fest, daß diese durch feindliches Militär besetzt war, und kehrte dann zurück, andauernd aus den Häusern beschossen. Bei der gebotenen Eile war eine gründliche Säuberung des Ortes von Freischärlern nicht möglich. Zum Teil suchte man sie dadurch zu bewältigen, daß man die Häuser, aus denen geschossen wurde, in Brand steckte.

Es war klar, daß dieser Ueberfall von seiten der Bevölkerung auf die Erkundungsabteilung planmäßig erfolgt war, daß man in Dinant von der bevorstehenden Unternehmung wußte und die für diesen Zweck von langer Hand her vorbereiteten Maßnahmen ausgenutzt hatte. Die Vorbereitung ergab sich unter anderem auch daraus, daß zahlreiche Häuser und Mauern mit Schießscharten versehen waren.

Nach dieser Erfahrung war anzunehmen, daß auch bei den weiteren Operationen die Zivilbevölkerung sich am Kampfe beteiligen werde. Indessen sind alle Befürchtungen in dieser Hinsicht durch den Umfang und die Hartnäckigkeit der Beteiligung weit übertroffen worden.

Am 23. August sollte das linke Maasufer durch das 12. Korps genommen werden. Nach einleitendem Artilleriefeuer ging die Infanterie in Richtung auf Dinant vor, die 32. Infanterie-Division nördlich, die 23. Infanterie-Division südlich. Auf den linken Flügel drang das (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100, rechts davon das Infanterie-Regiment Nr. 182 und anschließend das Schützen-Regiment Nr. 108 ein, während im Leffegrund das Infanterie-Regiment Nr. 178 Leffe erreichte.

Das Gefecht führte noch am 23. August unter verhältnismäßig geringen Opfern zur Vertreibung der feindlichen Heeresteile von den Höhen des linken Maasufers. Dagegen waren die Verluste, die die feindliche Zivilbevölkerung von Dinant und seiner Nachbarorte dem 12. Korps am 23. August zugefügt hat, und der Kraftaufwand, der zur Brechung des vollständig organisierten Widerstandes der Zivilbevölkerung am 23. August und in den folgenden Tagen notwendig war, sehr erheblich.

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Zur Parteizersplitterung in Holland. Uns wird aus Amsterdam geschrieben: In der Notiz über die Gründung des Revolutionär-sozialistischen Verbandes hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die aktuelle Forderung des Verbandes für die holländische Politik ist nicht die sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, sondern die sofortige Demobilisation, also die Nach-Hause-Schickung der seit dem 1. August zur Wahrung der Neutralität mobilisierten Armee. — Aus einer Programmschrift der neuen Organisation ergibt sich weiter, daß der Verband jetzt 5 Mitgliedschaften zählt. Die Organisation verpönt für ihre Mitglieder nicht die gleichzeitige Mitgliedschaft in den beiden anderen sozialistischen Parteien, meint aber, dazu verpflichtet zu sein, trotzdem gegen beide Stellung zu nehmen, und zwar gegen die alte Partei, weil diese sich auf „nationalen Standpunkt" gestellt hat, gegen die Tribunisten-Partei, weil die Geschichte der holländischen Arbeiterbewegung diese zur Sekte gestempelt habe.

Genossenschaftliches.

Konsumvereine gegen Lebensmittelteuerung. Der Verbandstag sächsischer Konsumvereine, der am letzten Sonntag in Leipzig stattfand, nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Der Verbandstag erblickt in der Preisgestaltung der wichtigsten Lebensmittel während des Krieges eine ungerechte Belastung gerade der ärmeren Konsumenten. Die Spekulation hat

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

72)

37. Unerwartete Erfüllung.

Fabian, in aller Harmlosigkeit, überließ sich seinem gesunden Schlaf und kam, da es schon eine Stunde Tag war, der letzte, zur Morgensuppe. Auch Addrich, reisefertig, leistete Gesellschaft; sprach viel und lebhaft und mit großen Erwartungen von der nahen Volksversammlung zu Hutwyl, der feierlichen Verschwörung des Landesbundes und den daraus notwendig hervorspringenden Entscheidungen über das Schicksal der gesamten Eidgenossenschaft. „Die Töchter wissen," fuhr er fort, „daß du mir das Wort gegeben, mein Begleiter zu sein und kennen beide auch den Preis dafür. Gehe, nimm deinen Abschied von der armen Leonore und weide dich an der letzten Freude, die aus ihrem sterbenden Auge lächelt." Der Jüngling gehorchte; der Alte folgte nach.

Beide traten leise in das Gemach der Leidenden, über welches die vorgezogenen Umhänge des Fensters nur dämmerndes Licht zu dringen gestatteten. Epiphanie stand am Bett der Freundin und reichte dem schüchtern herantretenden Liebling schweigend die Hand zum Morgengruß. Er wagte kein Wort. Leonore aber, an erhöhtem Hauptkissen in halbsitzender Lage, streckte ihm mit himmlischem Lächeln den Arm entgegen und indem der Wiederglanz innerer Freude die blassen Wangen der verschämten Kranken, wie der letzte Abendstrahl der Mai-Sonne über den Wolken den reinen Schnee der Alpenfirnen, rötete, sagte sie mit matter Stimme: „O Fabi, lieber Fabi, du findest mich noch. Gott Lob, daß dich mein Auge noch einmal sehen darf, ehe es bricht. Gib mir deine Hand, Fanli!"

Epiphanie reichte ihre Hand. Leonore legte sie in die des Jünglings, sah mit neuem Erröten und lächelnd zu beiden empor und sagte: Meine Seele segne euch! Vor Gott bete ich für euer Heil. Ich werde oft bei euch sein."

Fabian und Epiphanie standen stumm und mit tränengefüllten Augen da. Eleonore bemerkte es, lächelte zärtlich das Paar an und sagte: „Ich weine nicht mehr. Ihr habt noch Tränen. Die Freude weint auch; Seligkeit nicht. Das Leben ist schön, doch nur Schatten, — Schatten des Ueberirdischen."

Sie sprach heiser aber mit fester Stimme. Es war die Stimme eines Engels über seinem Leichnam. Ihr Haupt schien von Heiligenglanz umflossen; ihre Miene hatte den Ausdruck jener inneren Wonne, die man in den Zügen der Verstorbenen, wenige Stunden nach ihrem Ausatmen, wahrzunehmen pflegt. Epiphanie und Fabian, gleichzeitig wie von unsichtbarer Macht genötigt, knieten vor Eleonorens Bett nieder und küßten die kalte, blasse Hand der schönen Sterbenden. Addrichs Herz bei diesem Anblick brach. Er floh stilljammernd aus dem Gemach in eine Einsamkeit.

Es waltete langes Schweigen. Die Knienden wagten nicht einmal laut zu seufzen. Endlich sagte Eleonore: „Nimm mir die harten Ringe wieder von den Fingern, Fanli. — Dir den einen, dir, Fabi, den andern! Tragt sie zu meinem Gedächtnis." — Und nachdem der rührende Befehl erfüllt war, lächelte die Selige und sagte: „Geht! es ist Zeit! Es ist Zeit! Ich bete für euch."

Epiphanie und Fabian standen auf. Beide küßten die blassen Lippen der Jungfrau, die nur mit stillächelndem Blick antwortete. Dann verließen beide das Zimmer leise, in welches, zur Pflege der Dulderin, eine der Mägde eintrat. Epiphanie führte aber ihren Freund in ihr Gemach und sagte: „Fabi, also mußt du schon wieder von hinnen mit dem Oheim? Er hat mir alles gesagt und mir erlaubt, dich und ihn bis Kulm hinab zu begleiten. Fabi, du gehst ohne Gewehr und es ist eine böse Zeit, unsichere Straße. Wache über dein Leben, denn es ist ja auch mein Leben und kehre bald wieder."

Nach diesen Worten sprang sie zu einer beinahe fünf Schuh langen, mit rotem Tuch und schwarzem Leder zierlich beschlagenen Kiste, wie dergleichen damals in reichen Bürgerhäusern zum Nutzen und Schmuck der Gemächer standen. Dicht aneinander in Streifen oder blumenartigen Windungen zusammengereihte Messingknöpfe zahlloser Nägel des Deckels oder der Seiten bildeten daran den vornehmsten Prachtteil. Epiphanie öffnete mit dem Schlüssel den Kasten und nahm daraus ein breites Schwert, dessen Handgriff mit Silber ausgelegt, sowie das Gehenk mit Silber gestickt war. „Siehe, Fabi," sagte sie, indem sie ihm das Degengehenk über die Achsel warf, „ich will dich rüsten. Ich gebe dir das einzige mit, was mir aus dem Erbteil meines unglückseligen Vaters geblieben ist, dessen ewiger Grabstein der hohe Rawyl geworden." Sie drückte bei diesen Worten den Griff des Schwertes an ihren Mund und fuhr fort: „Diese Stelle ist durch seine Handberührung heilig."

„Und mir durch deine Lippen!" sagte Fabian: „Ich werde es für keine ungerechte Sache entblößen."

„Wehe dir, Fabi, wenn du das könntest! Ich weiß vom Oheim, daß mein Vater, er soll ein heftiges Gemüt gewesen sein, einst im Irrtum fehlte und einen Mann mit unrecht erbitterte. Da riß ihm dieser das Schwert aus der Scheide, um ihn damit zu durchbohren. Fabi, ich erzähle dir es nicht vergebens. Seitdem ich die Geschichte gehört hatte, blieb mir ein Glaube, an diesem Schwerte hänge eine geheime Bestimmung."

„Und welche?"

„Es ist seinem eigenen Besitzer gefährlich, wenn er sündigt. Ich selbst bin schon von der Schärfe der Klinge einmal verwundet worden; es schien zwar damals wie ein bloßer Zufall; — aber Fabi, ich wußte wohl, wie ich mich vorher schwer an Gott und Menschen vergangen hatte. Fabi, traue meiner Ahnung. Es gibt keinen Zufall, weil ein Gott ist. Und glaube es, Fabi, in der Menschenbrust klingt und weissagt, wenn er aufhorcht, zuweilen eine Stimme, die nicht seine Stimme ist."

Sie plauderte lies und mehr noch so ernst und festgläubig und sah dabei mit den Himmelsaugen so flehentlich und zärtlich zum Jüngling auf, daß dieser gegen die Schwesterstimme aus Epiphaniens Brust nicht das Mindeste erwidern konnte und wollte. Er reichte ihr die Hand und fragte die Waffe schlagend: „Dem Unrecht Trutz, dem Rechte Schutz!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Preise gezeitigt, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang stehen.

Der Verband, als Vertreter von Interessen der Konsumenten, kann nicht unterlassen, die Regierungsbehörden dringend zu ersuchen, für sämtliche Artikel, die die neue Ernte bringen wird, rechtzeitig Höchstpreise festzusetzen und den Verkaufszwang bzw. Enteignung anzuordnen, damit die Spekulation die Preise nicht wieder so in die Höhe treiben kann, daß es den ärmeren Konsumenten geradezu unmöglich wird, die nötigsten Lebensmittel sich anzuschaffen."

Der Verbandsvorsitzende wünschte unter Zustimmung der Delegierten, daß die der Konsumvereinsbewegung nahestehenden Abgeordneten in den Parlamenten energisch in diesem Sinne wirken möchten.

Aus dem Lande.

Die Beschränkung des Branntweinverkaufes.

Aus Berlin wird geschrieben: Ende März hatte der Bundesrat eine Bekanntmachung erlassen, durch die den Landeszentralbehörden die Ermächtigung erteilt wurde, Beschränkungen im Branntweinverkauf einzuführen, nachdem bereits eine Reihe militärischer Dienststellen und verschiedene Verwaltungsbehörden Maßnahmen gegen Mißbräuche beim Branntweinverkauf und Branntweinausschank getroffen hatten. Sie waren verursacht durch die Wahrnehmung, daß in manchen Teilen des Reichs der Branntweinverbrauch und die Trunkenheit infolge übermäßigen Branntweingenusses zugenommen hatten, woraus mehrfach Mißstände entstanden waren, so daß aus verschiedenen Kreisen der Bevölkerung dringende Wünsche um Abwehrmaßregeln laut wurden. Im Reichstag wurde sogar ein Verbot der Herstellung von Trinkbranntwein gefordert. Die Ermächtigung des Bundesrats an die Landeszentralbehörden, nach eigenem Ermessen Beschränkungen im Ausschank von Branntwein oder Spiritus einzuführen oder diesen sogar ganz zu verbieten, scheint im allgemeinen eine gute Wirkung gehabt zu haben. Denn die Klagen über übermäßigen Branntweingenuß sind erheblich zurückgegangen und infolgedessen haben die Behörden keinen Anlaß gehabt, in größerem Umfang von der Ermächtigung zum Verbot oder Einschränkung des Branntweinverkaufs Gebrauch zu machen.

Zu gleicher Zeit teilt W. T. B. eine

Verschärfung der Bestimmungen über den Verkauf von Branntwein

mit, die in einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps vom 28. Mai enthalten ist. Dieselbe lautet:

Vielfache Umgehungen meiner Verordnung vom 30. März 1915 durch den Verkauf von Branntwein in Gebinden von mehr als 17,175 Litern an Privatpersonen zwingen mich, eine weitere Verschärfung der Bestimmungen über den Verkauf von Branntwein anzuordnen.

Verordnung.

Die Ziffer II k der Bekanntmachung vom 30. März 1915 über den Kleinhandel mit Branntwein usw. wird aufgehoben. An ihre Stelle treten folgende Bestimmungen:

k. Der Verkauf von Branntwein, Likören, Kognak, Rum, Arrak jeder Art und in jeder Preislage ist verboten.

Von diesem Verbot sind folgende Ausnahmen zulässig:

1) Der Verkauf an Branntweingroßhändler und an Personen, die zum Ausschank von Branntwein und zum Kleinhandel mit Branntwein nach § 33 der Gewerbeordnung berechtigt sind.

2) Zu Heilzwecken ist auf Grund ärztlicher, zahnärztlicher oder tierärztlicher schriftlicher Verordnung die Abgabe einer in der bezüglichen Verordnung bestimmt angegebenen Menge von Branntwein, Likör, Kognak, Arrak oder Rum an einzelne Personen gestattet. Der Verkäufer hat die abgegebene Menge auf der Bescheinigung zu vermerken. Jede Bescheinigung hat nur vierzehn Tage Gültigkeit.

3) Gestattet ist der Verkauf für im Felde befindliche Kriegsteilnehmer, wenn der Verkäufer den Branntwein oder Likör usw. in Feldpostsendungen verpackt und zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt, ohne ihn dem Käufer auszuhändigen.

g. Die Ziffer g der Verordnung vom 30. März 1915 wird dahin erläutert, daß unter Entlassung der Kompagnien die tatsächliche Beendigung der Uebungen zu verstehen ist. Ein kameradschaftliches Zusammenbleiben der Mitglieder nach Schluß der Uebungen fällt nicht unter das Verbot.

Wer dieses Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Neben dieser Strafe tritt gegebenenfalls die Schließung der betreffenden Gast- und Schankwirtschaft ein.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

* * *

Schortens. Aus der letzten Schulvorstandssitzung sei mitgeteilt, daß das neue Mitglied Kruse in sein Amt eingeführt wurde. Mitgeteilt wurde, daß das Oberschulkollegium die Umschulung eines Kindes, das in Langewerth in der Gemeinde Accum wohnt, nach der Schule in Roffhausen in der Gemeinde Schortens genehmigt hat. Mitgeteilt wurde ferner, daß die Zahl der in den Schulen der Gemeinde Schortens untergebrachten Kinder 1118 beträgt. Beschlossen wurde auch, was vielleicht Nachahmung verdienen kann, daß die Prüfung der Mitzableiter auf den Schulen der staatlichen Brandkasse übertragen worden ist.

Oldenburg. Stadtmagistrat und Rattenbekämpfung. Der Magistrat macht bekannt: Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß im Interesse einer wirksamen Rattenbekämpfung für jede abgelieferte getötete Ratte aus der Stadt und dem Hafenbezirk eine Prämie von 10 Pf. bezahlt wird. Die Ablieferung der Ratten kann täglich abends zwischen 6¼ und 6¾ Uhr auf dem städtischen Bauhof am Stau erfolgen.

— Zur Bekämpfung der Sperlingsplage fordert ein Erlaß des Staatsministeriums auf. Es heißt in demselben: Das vaterländische Interesse an einer guten Ernte macht in diesem Jahre die Bekämpfung der den Saaten schädlichen Tiere besonders dringlich. Zu den der Landwirtschaft schädlichen Vögeln gehören in erster Linie die Sperlinge. Sie schaden durch Verzehren erheblicher Getreidemengen, außerdem aber auch durch Verdrängen nützlicher Höhlenbrüter. Für die Bekämpfung der schädlichen Vögel ist die Zeit des Brutgeschäfts die wichtigste. Neben der Zerstörung der Bruten wird ihnen am meisten durch die Vernichtung der Weibchen Abbruch getan, da dann die an sich bereits in der Mehrzahl befindlichen Männchen die übrigbleibenden Weibchen so beunruhigen, daß diese vielfach nicht zum Brüten kommen. — Zum Schluß werden die Gemeinden und Amtsverbände aufgefordert, Prämien für die Vertilgung der Schädlinge auszusetzen.

Brake. Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Landwirts Gräper zu Strückhauser-Altendeich ausgebrochen. Unter dem Viehbestande des Landmanns Bielefeld zu Großenmoor ist die Influenza ausgebrochen.

Nordenham. Die nächste Sitzung der Armenkommission findet am Freitag den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Rathause statt.

Aurich. Die Schwurgerichtssitzung, die am 14. Juni beginnen sollte, fällt aus.

Geestemünde. Ein stark demoliertes englisches Flugzeug wurde, wie man aus Geestemünde schreibt, von einem Dampfer in der Nordsee aufgefischt und ist in Geestemünde gelandet worden. Vielleicht gehörte das verunglückte Flugzeug zu dem Flugzeuggeschwader, das am Weihnachtsfest die Flußmündungen an der Nordsee überflogen hat.

Aus aller Welt.

Eine Friedenskonferenz. Freitag und Sonnabend hat in Bern eine vom Komitee für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts und vom Institut für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen gemeinsam mit einigen andern internationalen Vereinen einberufenen Friedenskonferenz getagt. Unter den zirka 50 Delegierten befanden sich der deutsche Reichstagsabgeordnete Bogtherr, der Präsident der deutschen Friedensgesellschaft, Lehrer Umfried aus Stuttgart, der französische Deputierte Gustave Hubbard; aus Italien Dr. Enrico Bignani, Schriftsteller in Mailand und der Präsident der Friedensgesellschaft in Rom, Usano, ferner aus Amerika Dr. Batin, Vertreter der Alliance of chuches, aus Rußland Baron Wrangel, aus Holland Frau Dr. Jakobs, aus der Schweiz Professor Dr. Broda, Herausgeber der Menschheit und der Dokumente des Fortschritts. In der Aussprache über Zukunftsinteressen der Menschen wurden besondere Gefahren erörtert, welche aus der gegenwärtigen Krisis für den zukünftigen Frieden erwachsen. Am Schlusse wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen; eine gegen die Annexion von Ländern gegen den Willen der Bevölkerung, weil dadurch die Gefahr künftiger Rachekriege heraufbeschworen werde, eine andere gegen die Verbreitung des Völkerhasses, eine dritte gegen Neutralitätsverletzungen. Bogtherr gab die Erklärung ab, daß er die Verletzung der belgischen Neutralität nicht billige. Umano, der Präsident der Friedensgesellschaft in Rom, erklärte, daß das italienische Volk gegen den Willen der großen Mehrheit von der Regierung in den Krieg gestürzt worden sei. Hubbard gab dem leidenschaftlichen Wunsche Ausdruck, daß eine Verständigung zwischen den kriegführenden Nationen angebahnt werde, wofür die Schweiz als dreisprachiges Land gute Dienste leisten könne. Die Konferenz beschloß die Schaffung einer ständigen Kommission mit dem Sitze in der Schweiz zur Vorbereitung der Wiederannäherung der feindlichen Nationen nach dem Kriege. — Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach im Schulunterricht die Frage des Menschheitsideals und dessen historische Begründung aufgenommen werden soll.

Der neue Dresdener Oberbürgermeister. Bei der Oberbürgermeisterwahl, die infolge des Rücktritts des Oberbürgermeisters Dr. Beutler notwendig geworden war, wurde der nationalliberale Kandidat Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Blüher mit 71 gegen 48 Stimmen gewählt.

Verzweiflungstat eines Vaters. In Berlin hat sich am Montag eine erschütternde Tragödie abgespielt. Dort wohnte der 39jährige Schlosser Albert Kühn mit seinen drei Kindern im Alter von fünf, sieben und neun Jahren. Vor fünf Wochen verlor er durch den Tod seine Frau. Während der Krankheit war er von der Einberufung als Landsturmmann befreit. Montag aber sollte er sich von neuem stellen. Unterdessen hatte er sich vergeblich bemüht, seine drei Kinder bei Verwandten unterzubringen. In das Waisenhaus aber wollte er die Kinder nicht bringen. Der Gedanke, daß seine unmündigen Kinder nun völlig allein dastehen würden, brachte den Mann in völlige Verzweiflung, in der er den Plan faßte, gemeinsam mit den Kindern in den Tod zu gehen. Am Sonntag abend trank er noch einige Glas Bier in einem benachbarten Wirtshause. Wahrscheinlich hat er dann mehrere Zehnpfennigstücke in den Gasautomaten geworfen und den Gashahn geöffnet. Er bekleidete sich mit seinem schwarzen Gehrockanzug und legte sich mit seinen Kindern schlafen. Erst Montag nachmittag gegen vier Uhr wurde in dem Hause ein starker Gasgeruch wahrgenommen, der aus der Kühnschen Wohnung drang. Man ließ die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und verschaffte dem Gas durch Oeffnen der Fenster Abzug. Als man in das Schlafzimmer kam, fand man den Vater und seine drei Kinder, ein Mädchen im Alter von neun Jahren und zwei Knaben von fünf und sieben Jahren, leblos in den Betten liegen.

Hochwasser.

Donnerstag, 3. Juni: vormittags 5.05, nachmittags 5.10

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Mittelalterliche und heutige Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Kurland.

Ostpressequartier, den 22. Mai 1915.

Der alles bewegende, die technischen Grundlagen der Gütererzeugung und die sozialen Grundlagen der Gesellschaft umwälzende Kapitalismus hat auch die Verhältnisse in Kurlandnicht unverändert gelassen. Die nicht hier blühenden, durch viele Privilegien behüteten und gesicherten Zünfte sind verschwunden. Der Kapitalismus riß die Handwerksbetriebe nieder, ließ dafür Kaufmannsläden erstehen, in denen die in irgend einer Fabrik der Welt hergestellten Waren zu haben sind, die früher nicht außerhalb der Gebiete eines Zunftbereichs erzeugt und eingehandelt werden durften. Und es entstanden hier Fabriken, hinter deren Toren nicht mehr zünftige Gesellen auf die Meisterschaft warten, sondern moderne Lohnarbeiter schanzen, die hier ihre Lebensfrist von Selbständigkeit ausgeschlossen, dauernd dem Kapital ihre Arbeitskraft verkaufen müssen. Den Garten der Interessen des Handwerks umgärten die Zunftverfassungen mit hohen Schutzzäunen, damit kein Unberechtigter von den üppigen Früchten naschen konnte. Der mir vorliegende Schragen eines Handwerkeramts in Libau aus dem Jahre 1649 gestattet einige Einblicke in die damaligen Verhältnisse. Nichtdeutschen war das Eintreten in die Zunft vollständig verwehrt. In der Vorschrift über den Erwerb der Meisterschaft heißt es u. a.: „Niemand eigen (nichtdeutsch und leibeigen war damals gleichbedeutend), sondern redlicher teutscher und nicht unteutscher Geburth". — Weiter heißt es da: „. . . Es soll sich auch keiner (Meistersöhne) mit unteutschen Hurenkind oder berüchtigten Personen befreyen bey Verlust des Amt?." — Wer als Lehrling aufgenommen werden wollte, hatte „alle seine ehrliche teutsche Geburth zu bezeugen . . ." Den meisten war es verboten, „bey den Bürgern in den Häusern zu arbeiten." Jede Uebertretung kostete 1 Taler Strafe. Die gleiche Strafe traf den Sünder, der eines anderen Meisters Arbeit tadelte oder einem anderen Arbeit wegfing. „Es soll auch kein Meister den anderen finen Gesellen abspenstig machen bey 6 Fl. Straf." — Ohne Zustimmung seines bisherigen Meisters durfte aber auch kein Geselle bei einem anderen Meister beschäftigt werden. Von Amtswegen war ein Meister erwählt, der darauf zu achten hatte, daß niemand „dem Amt zuwider und zum Vorfang arbeiten solle." Ließ sich jemand beim „Böhnhasen" erwischen, dann nahm das Amt die Arbeit fort, verkaufte sie zu eigenem Nutzen. Ueberhaupt war man hinter den Böhnhasen arg her. Eine Bestimmung lautete wörtlich: „Da auch jemandes außer der Stadt in aussern Jurisdikation sich bey einem teutschen oder Bauern widersetzen, die Arbeit von hier abholen und böhnhasen würde, so soll das Ambt macht haben, wo sie ihm auff der Straßen in oder außer der Stadt antreffen würden, das jenige zu nehmen, darnach soll der Böhnhase vom Ambt nach Verwirkung und befindung der Arbeit gestrafft, und der, so Böhnhasen gehalten, die von Uns aberkannte Strafe zu erlegen schuldig sein . . ." — Zur Vermeidung einer Ueberproduktion von Gesellen und zu großer Ausdehnung einzelner Betriebe durfte kein Meister mehr als 1 Lehrling und 2 Gesellen halten. Aber, „wann ein Gesell seinem Meister zu Trotz spazieren geht, soll er für jeden Fall dem Ambt 1 Thaler Strafe zahlen." Im Einklang mit diesen Bestimmungen stehen die Gesellenartikel aus dem Jahre 1660. Interessengegensätze kommen da nicht zum Ausdruck. Die Artikel verpflichteten die Gesellen sogar, „des Winters und Sommers des Morgens um 3 Uhr aufzustehen und Abends um 10 schlafen zu gehen . . . bey 9 Gr. Strafe." — Mit Böhnhasen durften die Gesellen „keinen Umgang haben, viel weniger mit ihnen essen und trinken noch Gemeinschaft mit ihnen haben." Die Mißachtung dieser Vorschrift wurde mit 1 Taler Strafe geahndet. Ja, Gesellen und Lehrlinge waren sogar verpflichtet, Böhnhasen anzuzeigen. Im übrigen nehmen Anweisungen über Trinksitten sowohl im Schragen als auch in den Gesellenartikeln einen breiten Raum ein. Es scheint damals eine sehr trink- und raufluftige Zeit gewesen zu sein. Für Freibier und andere Trinkgelegenheiten durften weder Meister noch Gesellen „Maße oder Stöcke" mitbringen. In sehr vielen Fällen waren verwirkte Strafen in Bierspenden abzubüßen.

Auch damals gab es schon Lohnarbeiter, aber sie waren unfrei und mußten für die von den Gilden oder Zünften festgesetzten Löhne als Dienstboten tätig sein. Als Hörige wuchs ein Teil der nichtdeutschen Dienstboten in das Verhältnis der freien Lohnarbeit hinein, es waren die Sauer und Arbeiter in den Speichern der Handelsherren. Dieses Arbeitsgebiet beherrschen noch heute Letten. Und hier haben sie verhältnismäßig günstige Arbeitsbedingungen erlangt. Bei achtstündiger Arbeitszeit beträgt ihr Lohn 2½ bis 3 Rubel. Für Kontoristen in den Handelsbetrieben schwankt der Monatsverdienst bei gleicher Arbeitszeit zwischen 40 und 120 Rubel, während er sonst für Handlungsgehilfen, die 10 bis 11 Stunden arbeiten, 20 bis 100 Rubel beträgt. Weniger gut sind die Verhältnisse in den Fabriken für die Arbeiter. Handwerker erzielen, wenn sie in Akkord arbeiten, 2½ bis 3 Rubel, ihr Tagelohn ist jedoch vielfach auf nur 1½ Rubel festgesetzt. Ueber diesen Lohn kommen die sogenannten Hilfsarbeiter, die in den meisten Fabriken weit überwiegen, nicht hinaus. Dabei beträgt die eigentliche Arbeitszeit 9½ Stunden. Die Hauptnahrungsmittel sind allerdings billiger als bei uns. So kostet in Friedenszeit (nach deutschem Gewicht) 1 Pfund Weißbrot 18 Pf., 1 Pfund Rindfleisch ungefähr 40 Pf. und Schweinefleisch 50 Pf. Im übrigen ist jedoch die Lebenshaltung vielfach nicht billiger als in Deutschland. Auch die Mietpreise sind tüchtig hochgeschraubt worden. In den eigentlichen Proletarierviertels kostet die kleinste primitive Wohnung 4 Rubel monatlich, für bessere Behausungen (Küche mit zwei Zimmern) müssen 8 bis 10 Rubel erlegt werden (1 Rubel etwas über 2 Mark). Im Stadtinnern sind die Mieten noch höher. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Fabriken nun schon seit fast einem Monat geschlossen sind und die Arbeiter in den Speichern und dem Hafenbetrieb seit 10 Monaten unfreiwillig feiern. Am meisten werden von der Ungunst der Verhältnisse Letten, Polen und Litauer betroffen. Ein Teil der Arbeiter hatte allerdings Ersparnisse gemacht, aber die nutzen ihnen auch nichts, denn sämtliche Kassen sind mit den bei ihnen hinterlegten Geldern geflüchtet. Die Sparer können keinen Pfennig bekommen und hilft kein Kredit sie über die böse Zeit hinweg. So befinden sich die Arbeiter in einer wenig beneidenswerten Lage.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg